



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bücherschau

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Bücherschau

## Wirtschaft, Recht, Gesellschaft, Ökonomik

**Robert Wilbrant, Ökonomik.** Ideen zu einer Philosophie und Soziologie der Wirtschaft. Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck). 1920. Geh. Mk. 18.— und 75% Verlagssteuerungszuschlag.

Ein Nationalökonom meldet sich zum Wort, um von seiner Fachwissenschaft aus zu philosophieren. Hier handelt es sich jedoch nicht um ein Weltbild von spezialistischen Ausgangspunkten, sondern um die philosophische Grundlegung einer Spezialwissenschaft. Das Ziel der Nationalökonomie hat sich in den letzten Menschenaltern so oft verschoben, daß die Methodenkrisis in der Nationalökonomie gar nicht zur Ruhe kommt. Aus dieser Krise heraus strebt Wilbrant zu einer neuen Definition seiner Wissenschaft. Ökonomik ist ihm allgemein die Lehre von „dem Bemühen, für künftiges Wollen die Mittel bereit zu halten“. Man sieht, daß diese Definition an die der Politik streift. Politik ist die Lehre von der Verwendung der einem Organismus eigenen potentiellen Energie zu den Lebenszwecken des Organismus. Ökonomik ist die Gewinnung und Verwertung dieser potentiellen Energie. Was Wilbrant bietet, ist noch keine ausgeführte Philosophie der Wirtschaft, die er für später verspricht, sondern eine Skizze. Sie bietet das höchste Interesse für jeden, der an das Konvergieren unserer Spezialwissenschaften zu einer allgemeinen Lebenslehre glaubt. Den „Ideen zur Philosophie der Wirtschaft“ (Güterlehre, Ökonomie der Produktion, Konsumtion des Bedarfs) läßt Wilbrant „Ideen zur Soziologie der Wirtschaft“ folgen, deren hohes Interesse schon aus der Stufenfolge seiner vier Typen erhellt (Alleinwirtschaft, Tauschwirtschaft, Gemeinwirtschaft, Hingabewirtschaft). Das Buch ist eine Etappe in dem philosophischen Annäherungsprozeß der Geisteswissenschaften unserer Tage.

**Ferdinand Graf v. Degenfeld-Schonburg,** Die Motive des volkswirtschaftlichen Handelns und der deutsche Marxismus. Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1920. Preis geh. M. 20.—, dazu 75 Proz. Verlagssteuerungszuschlag.

Der Zielpunkt dieser Schrift ist wissenschaftlich wie politisch gleich wertvoll. Die ältere Nationalökonomie hatte den psychologischen Motiven des wirtschaftlichen Handelns vielleicht zu geringe Achtung geschenkt. Gänzlich außer acht gesetzt aber hat sie der marxistische Sozialismus, und deshalb mußte er scheitern, als er seine Utopien in praktische Wirtschaft umsetzen wollte. Vorliegendes Buch erwirbt sich das Verdienst, die Anschauungen des Sozialismus, seiner theoretischen und praktischen Führer wie der Massen, nüchtern an den Tatsachen der von ihm scharf empfundenen wirklichen Motivgesetze zu prüfen.

**Der Friedensvertrag und Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.** Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft G. V. Berlin. 1921, Verlag von Julius Springer. Preis M. 28.—.

Die sehr gediegenen Beiträge bekannter Volkswirtschaftler, Historiker, Beamter usw. erläutern von allen Seiten her die volkswirtschaftliche Bedeutung des Friedensvertrages und werden jedem, der sich berufsmäßig oder als Patriot mit dem Versailler Vertrag beschäftigt, zuverlässige Stützpunkte abgeben.

**U. Günther, Rückkehr zur Weltwirtschaft.** Die Organisation der Weltwirtschaft auf sozialer und kontinentaler Grundlage. München, Leipzig, Duncker u. Humblot. 1920.

Zum Unterschied von den formal-völkerrechtlichen Verträgen über internationalen Zusammenschluß — deren wir in Deutschland seit drei Jahren viel zu viele geschrieben haben, die kein Mensch außerhalb Deutschlands liest — untersucht Günther die Aufgaben und Aufgaben einer zwischenstaatlichen Wirtschaftsorganisation, die sich auf die eigenen Interessen und vielen Bedürfnisse der Völker gründet. Allerdings ist die benachteiligte Lage des bei der Erderteilung leer ausgegangenen, mit Unglück überhäuften deutschen Volkes im Vergleich zu den großen Wirtschaftreichen so erschwerend, daß auch

Günthers Vorschläge zum Teil unerfüllbare Wünsche bleiben.

**Frank A. Vanderlip**, Was Europa geschehen ist. Deutsch herausgegeben von R. v. Scholtz, München 1921. Drei Masken-Verlag. Geh. M. 15.—, geb. M. 21.—.

Ein amerikanischer Keynes, so will der Finanzmann Vanderlip, überzeugt von der Gemeinsamkeit des Schicksals aller europäischen Nationen, aus den Eindrücken seiner Europareise heraus Wege zur Überwindung des Versailler Wahnsinns weisen.

**Trustee**, Le bilan de la guerre. 6. Aufl. Paris, Plon 1921. Preis Fr. 5.—.

Der Verfasser beschuldigt seine Regierung, daß sie keinerlei Genie für ökonomische Regelungen habe. Man dürfe 1871 und 1920 nicht vergleichen. Das damals besiegte Frankreich sei viel reicher gewesen als Deutschland. Jetzt gehe dies Land unweigerlich dem Bankrott entgegen. Frankreich habe es versäumt, diesen Bankrott zu organisieren. Es bleibe für Frankreich eine ernste Pflicht, soviel als möglich aus Deutschland herauszuholen, aber es dürfe nicht sein ganzes wirtschaftliches Leben auf eine Verbindung stellen, die sich erst in langen Jahren verwirklichen könne; man müsse einsehen, daß der Krieg trotz des sieghaften Ausganges Frankreich arm gemacht hat. Das wirtschaftliche Geschick Frankreichs sei mit dem Deutschlands verknüpft. Man beginnt jetzt schon auf allen Seiten einzusehen, daß das wahre Interesse Frankreichs darin liegt: „de restaurer le vaincu dans une activité économique convenable“. Es sei verkehrt, sich mit der Tatsache zu trösten, daß Deutschland noch geschwächer aus dem Kriege, in dem es sich viele Male den Sieg habe entziehen lassen und in dem Frankreich verfehlt habe, zur rechten Zeit Frieden zu schließen, hervorgegangen sei. Auch für Frankreich handele es sich darum, durch ver-

mehrte Arbeit (Eißtudententag!) die Armut zu überwinden. Der Sieg ist noch nicht vollendet, er wird erst da sein „dans la mesure où nous aurons perdu notre état d'esprit de rentiers de guerre“. (Diese Bezeichnung der Franzosen als „Kriegsrentner“ erinnert uns an den Sarkasmus eines anderen Franzosen über sein eigenes Volk: Der Sieger kommt nicht dazu, Geschäfte zu machen, weil er auf Übergeschäfte eingestellt sei.) Wie man sieht, sagt der anonyme Verfasser, den man wohl im Kreise Cailaux' suchen darf, seinen Landsleuten ernste Wahrheiten. Daß die Schrift schon in 6. Auflage vorliegt, ist erfreulich, trotzdem unseres Erachtens keine Aussicht dafür besteht, daß die vernünftige Minderheit in Frankreich je zur Mehrheit werde.

**Prof. Gustav Cassel**, Das Geldproblem der Welt. München 1921, Drei Masken-Verlag. Geh. M. 12.—.

Der berühmte schwedische Volkswirt legt hier sein für die Finanzkonferenz zu Brüssel ausgearbeitetes Memorandum nebst einigen sich darum gruppierenden Aufsätzen vor. Der Anlaß ist veraltet, die Krise aber dauert an, zu deren Behebung Cassel seine in der Presse viel erörterten Vorschläge macht.

**Friedrich Hardegen**, „H. F. Meier der Gründer des Norddeutschen Lloyd, Lebensbild eines Bremer Kaufmanns 1809 bis 1898.“ Verlag Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter u. Co., Berlin und Leipzig 1920. Preis geheftet M. 30.—.

Als das deutsche Volk 1815 seine Freiheit erfochten hatte, begann die klassische Zeit seiner bürgerlichen Schöpferkraft in Wissenschaft und Technik. Einen ehrwürdigen Vertreter dieser Generation von deutschen Charakteren schildert Hardegen, nach dem Heldentod des Verfassers von Käthe Smidt abgeschlossenen Schrift.

f. K.

Verantwortlich **J. B. Helmut Franke** in Berlin.

Schriftleitung und Verlag: Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35 a. Fernruf: Lühov 6510.  
Verlag: R. F. Koehler, Abteilung Grenzboten, Berlin.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 26/27

Rücksendung von Manuskripten erfolgt nur gegen beigelegtes Rückporto.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze ist nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlages gestattet